

GDI IMPULS

Wissensmagazin für Wirtschaft, Gesellschaft, Handel
Nummer 4 . 2008



GDI Impuls 78/2008 . ISSN 1422-0482
Schweiz CHF 35 . Deutschland EUR 22
Österreich EUR 22

Es geht doch!

**Aber anders als bisher. Was Sie
Konkretes tun können, um Ihre Welt
zu verbessern: Engelskreise
bauen zum Beispiel.**

Mit Kofi Annan, Klaus Woltron, Mo Ibrahim, Burkhard Spinnen,
Norbert Bolz, Anatol Stefanowitsch, Michael Heib, Alex Steffen,
Jan Westerbarkey, Peter Felixberger, vielen Hinweisen und einer
Limonade für eine bessere Welt.

Thema: Ideen für eine bessere Welt

4 AUTOREN

114 SUMMARIES

116 GDI-STUDIEN

117 GDI-VERANSTALTUNGEN

118 GOTTLIEB DUTTWEILER INSTITUTE

120 GDI-AGENDA 2009

120 IMPRESSUM

> Kybernetik
Klaus Woltron

8 WIE MAN ENGELSKREISE KONSTRUIERT

Der Traum vom grenzenlosen Wachstum führt in Teufelskreise. Zeit, ein System zu entwickeln, das sich selbst beruhigt und das qualitative Wachstum im Blick hat.

> Entwicklung
Kofi Annan

16 DIE AFRIKANISCHE HERAUSFORDERUNG

Was Gottlieb Duttweiler heute in Afrika tun würde. Ansprache aus Anlass der Verleihung des Gottlieb-Duttweiler-Preises 2008.

> Politik
Gespräch mit Mo Ibrahim

20 «IHR EUROPÄER KÖNNT AFRIKA NICHT VERÄNDERN. ABER WIR AFRIKANER.»

Der erfolgreichste afrikanische Unternehmer setzt für die Verbesserung der Lebensverhältnisse auf dem Kontinent auf erfolgreiche – Politiker.

> Die grosse Grafik

28 DIE BESTEN WELTEN

In den Wirtschaftsstatistiken sind immer die gleichen Länder ganz vorne. Aber es gibt auch Weltranglisten, in denen Malawi auf Platz eins liegt, oder Vanuatu.

> Unternehmen
Anja Dilk

30 DIE BRAUSE AUS EINER BESSEREN WELT

Wieso Bionade-Chef Peter Kowalsky glaubt, dass Mittelständler die eigentlichen Weltverbesserer sind.

> Medien
Gespräch mit Alex Steffen

36 «GUTE IDEEN ZUM FLIEGEN BRINGEN»

Worldchanging.com hat sich auf Lösungen für eine nachhaltigere Lebensweise und eine bessere Welt spezialisiert. Nach den ersten fünf Jahren zieht der Gründer Bilanz.

> Urbanität
Anja Dilk . Heike Littger

40 ZURÜCK IN DIE STADT!

Suburbia geht das Personal aus. Dafür sprühen die Kernstädte vor neuer Vitalität und bieten lebenswerte Alternativen zu Häuserbrei mit Garten.

> Pädagogik
Michael Heib

46 SOCIAL ENTREPRENEURSHIP

Wie ein Old German mit Young Americans die Schule und die Welt verändert.

> Jugend
Marcus Hammerschmitt

50 DIE NEUEN AUTONOMEN?

Warum die Jugend von heute von den Alten als Problem gesehen wird, aber trotzdem – oder gerade deswegen – die Lösung sein könnte.

> Foto-Essay
Vincent van Gurp

54 ZUM ANBEISSEN

Ein bisschen Risiko gefällig?

> Ökonomie

Gespräch mit Burkhard Spinnen

68 KAPITALISMUS, SOZIALISMUS, FRATERNISMUS

Ein Gespräch über Wirtschaftskrisen, asymmetrische Konflikte und das System, das unseren kollabierenden Kapitalismus ersetzen wird.

> Werte

Norbert Bolz

74 RELIGION IST DER ANTITREND ZU ALLEN TRENDS. UND DESHALB TREND.

Wo alles relativ ist, wächst der Absolutheitshunger, wo alles komplex ist, die Sehnsucht nach Einfachem. Eine Erkundungsreise zu den Quellen der neuen Religiosität.

> EDV

Jan Westerbarkey

82 GRAMMATIK FÜR ALLE

Die Einführung einer einheitlichen elektronischen Lösung für Bestellwesen und Auftragsabwicklung könnte weltweit Einsparungen in Billionenhöhe erbringen.

> Sprache

Anatol Stefanowitsch

88 THE ÜBER-LANGUAGE

Keine Angst vor Verdenglischung: Deutsch stirbt weder aus noch wird es vom Englischen verdrängt.

> Zwischenruf

Peter Felixberger

94 «STEHT AUF, WENN IHR MANAGER SEID!»

Schade, dass die Leidenschaft, die Fans und Fussballer im Stadion erfasst, in anderen Berufen nicht zu finden ist. Obwohl: Warum eigentlich nicht?

> GDI-Studie Handel

Martina Kühne

102 DISCOUNT FOREVER

Die Erfolgsgeschichte der Discount-Einzelhändler wird sich fortsetzen. Aber verzweigt: Die harten, rein preisfixierten Anbieter werden sich weiter vom Soft Discount entfernen, der auf Marken und Convenience setzt.

> GDI-Studie Food-Trends

Mirjam Hauser

110 DIE SUCHE NACH ESSZELLENZ

Die Konsumenten trauen der Food-Industrie nicht mehr. Um neues Vertrauen aufzubauen, werden ein neues Qualitätsverständnis und neue Allianzen entlang der Wertschöpfungskette benötigt.

Marcus Hammerschmitt

Die neuen Autonomen?



Nie war die Jugend so furchtbar wie die Jugend von heute. Sagen schon immer die Alten.
Was natürlich auch die Jugend von heute nicht kümmert.
Vier Beispiele, warum dabei etwas Grossartiges herauskommen kann.

Es ist einfach, an der Jugend zu verzweifeln. Verwahrlosung, Gewalt, Killerspiele und nichts sonst auf weiter Flur – was soll daraus wohl werden? Sollen wir wirklich «denen» eines Tages die Verantwortung für unsere Gesellschaft übergeben? Auch wenn die Klage über die Verderbtheit der Jugend so alt ist wie die Schrift (wenn nicht noch älter), spricht gegen die «Jugend von heute» auch noch ein Medien-Trommelfeuer. Bilder von Überwachungskameras, Statistiken über eklatante Bildungsmängel ab dem Kindergarten, Super-Nannys im Stellungskrieg gegen Kinderzimmer-Terroristen ergeben in der Tagespresse ein Panorama der geistig-sittlichen Verarmung und Verrohung, das ohne Beispiel ist. Die Katastrophe als Normalfall scheint die hypertrophe Angstbereitschaft des Publikums am besten zu kitzeln. «If it bleeds, it leads», und so kann jeder schwarz gekleidete Amokläufer unter zwanzig zu einem mustergültigen Vertreter für «unsere Jugend» werden, die anscheinend die Ausrottung als Hobby entdeckt hat.

Ich habe keine Statistiken zu bieten, sondern nur ein paar Erfahrungen. Aber diese sagen mir, dass nicht mit «unserer Jugend» etwas grundlegend falsch läuft, sondern mit unseren Medien, zumindest, wenn sie über Kinder und Jugendliche sprechen. Ich behaupte aufgrund dieser Erfahrungen, dass es genug Jugendliche gibt, die eine Hoffnung sind. Nicht alle, wer spricht denn von allen? Es kommt darauf an, wo man hinsieht. Sehen wir einmal nicht die Amokläufer an und die verwahrlosten Medienzombies, die man uns täglich vorführt. Schauen wir mal nach den anderen.

1. DIE JUGEND VON HEUTE IST MUTIG Ein Schüler ruft mich an und erklärt: Er lese gerade in der Schule mein Buch («Das Herkulesprojekt») und habe beschlossen, mit mir ein Interview darüber zu führen. Er ist sehr aufgeregt, seine Stimme bebzt, aber er lässt sich nicht beirren. Die Fragen liegen im Rahmen des Erwartbaren («Wie lange brauchen Sie für ein Buch?», «Wann haben Sie angefangen zu schreiben?»). Dann frage auch ich was. Wie alt er sei. Dreizehn. Und auf welche Schule er gehe. Eine Hauptschule im Schwäbischen. Zum Schluss verspricht er mir eine Powerpoint-Präsentation unseres Gesprächs per E-Mail.

Die Schule in Deutschland ist kaputt. «Systemversagen», ist der Begriff. Wie viel Mut braucht es, um in einem solchen Umfeld, zumal, wenn es um die Hauptschule geht, überhaupt noch etwas zu wollen? Wer zollt die gerechte Anerkennung, wenn einer diesen Mut aufbringt? Der Hauptunterschied zwischen dem schwäbischen Hauptschüler und mir als Dreizehnjährigem besteht darin, dass er sich überhaupt berechtigt fühlte, mir seine Fragen zu stellen, denn sonst hätte er niemals zum Telefon gegriffen. In Deutschland verdient der Schriftsteller zwar durchschnittlich nichts, aber zum Ausgleich dafür wird er – zumal gegenüber Schülern – mit einer Aureole der Geistigkeit umflort, dass es nur so leuchtet. Dass der Dreizehnjährige mich einfach anrief, ist ein fundamental egalisierender Akt gewesen und spricht für eine gesunde, schulterzuckende Missachtung von falschem Anstand. Mir, der ich noch in einem viel autoritäreren Umfeld aufgewach-

sen bin, wäre es in diesem Alter im Traum nicht eingefallen, einen Autor anzurufen und ihn einfach etwas zu fragen. Und meinen Lehrern wäre es im Traum nicht eingefallen, mich in dieser Hinsicht auch noch zu ermutigen. Respekt.

2. DIE JUGEND VON HEUTE IST KREATIV Nehmen wir von den vielen Foto-Communities im Internet einfach die beste: JPGmag.com. In diesem vergleichsweise kleinen Plantschbecken (gut 150 000 Teilnehmer) tummeln sich alle Arten von Enthusiasten, Könnern und Wollern, Profis und Amateuren. Und in letzter Zeit tauchen auffällig oft exzellente Arbeiten von Jugendlichen auf – Teilnehmern, die von sich sagen, sie seien vierzehn Jahre alt oder fünfzehn. Natürlich, man muss das nicht glauben, ist ja nur Internet. Zudem sind manche der Sachen so gut, dass man ins Grübeln kommen könnte. Aber ich glaubs. Und das Management der Seite auch. Wegen der Häufung an Qualität, die von Jugendlichen verantwortet wurde, richtete es ein eigenes Fotothema ein: «Growing Up».

Was kann man als Jugendlicher im Internet machen? Entweder doch wohl jugendgefährdende Inhalte herunterladen oder eigentumsgefährdende. Nicht wahr, liebe Tagespresse? Und was Jugendliche schon so an Kunst produzieren, das ist doch höchstens was für die Schul-Aula, ästhetische Vorübungen, denen es an Reife, Übersicht und Erfahrung fehlt – oder? Trotz des strengen Geruchs, der von diesen Vokabeln ausgeht – ja, stimmt. In aller Regel malen und schrei-

Man kann mit vierzehn schon wissen, dass das Foto nicht die Kamera macht, sondern das Auge.

ben Jugendliche schlecht, auch ihre Kompositionen sind eher bescheiden (schülerhaft). Wieso sind einige von ihnen dann als Fotografen so gut? Die Bilder auf JPGmag geben selbst die Antwort. Einmal geht es hier um die Entzauberung des Expertentums, das ja bei keiner Kunst so grassiert wie bei der Fotografie. Doch, man kann mit vierzehn genug über Kameras wissen, um den alten Spruch wahr zu machen, dass es nicht die Kamera ist, die das Foto macht, sondern das Auge. Aus dem gleichen Grund braucht man keine Hasselblad, um wunderbare Fotos zu machen, sondern bloss Hardware, auf die Jugendliche Zugriff haben. So geht Demokratie, ihr Pro-

fis, sagen diese Bilder, und die Profis bekommen ein mulmiges Gefühl. Lebens- und Kunsterfahrung ersetzen die Jugendlichen durch Direktheit, und man wird einsehen, dass die Fotografie (neben der Rockmusik) diejenige Kunst ist, der Direktheit am besten bekommt. Selbst bei den ewig glei-

Lebens- und Kunsterfahrung ersetzen die Jugendlichen durch Direktheit.

chen Aufnahmen von Rockkonzerten und Strandpartys sind genug Aufnahmen dabei, die nur den besten unter den Profis gelingen würden, und zwar denen, die das Expertentum wieder hinter sich gelassen haben.

3. DIE JUGEND VON HEUTE HAT FÜHRUNGSQUALITÄTEN Zu dem obsoleten Newton-PDA-System von Apple (1993 bis 1997) gibt es eine Mailingliste von Usern (newtontalk.net), die immer noch über 2000 Mitglieder hat, darunter mich. Vor kurzem tauchte ein neues Mitglied auf, das von sich behauptete, dreizehn Jahre alt zu sein, aus Ljubljana (Slowenien) zu stammen und dort zur Schule zu gehen. Der Junge erzählte Details von seinen Newton-Abenteuern, die das wahrscheinlich machten. Sein Englisch war perfekt, und ohne viel Federlesens startete er eine Umfrage unter den Mitgliedern über ihren Gebrauch der Geräte. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran und lieferte auch noch ein Muster für die Gliederung der Informationen. Mehrere Dutzend Mitglieder folgten dem Aufruf und erzählten von ihrem Newton-Alltag, darunter ein Amerikaner jenseits der achtzig, der sich für das älteste Mitglied der Liste hielt. Als genug Antworten eingetrudelt waren, kündigte der Dreizehnjährige an, sie zu einem E-Book im typischen Newton-Format zu versammeln.

Ja es gibt auch andere Jugend-Kommunikation im Internet: abgerissenes, hormongeladenes Gestammel, das seine eigenen Leerstellen mit Abkürzungen wie LOL, ROTFL und SCNR füllt; verbale Reaktionen, die auf die Sozialkompetenz eines Lego-Bausteins schliessen lassen; pathologische Aggressivität und geistige Finsternis. Aber «the street finds its own uses for things», wie seinerzeit William Gibson meinte. Ein Dreizehnjähriger, der nicht nur von obsoletter Technik Gebrauch zu machen weiss, weil sie seinen Bedürfnissen eben

entspricht, sondern auch sinnvoll mit anderen darüber diskutiert, wie sie denn mit dem nützlichen, alten Kram umgehen, und diesen Prozess auch noch bündig dokumentieren kann: Führungsqualitäten.

4. DIE JUGEND VON HEUTE IST NEUGIERIG Ein Schüler, nennen wir ihn Lutz, fragt den Lehrer nach der Drogenaufklärung, was wohl schlimmer sei: Alkohol oder Cannabis. Antwort: Cannabis, denn das verzerre die Realität. Der Junge, in aller Unschuld, fragt zurück, was denn die Realität sei. Der Lehrer echauffiert sich und leitet die Frage an eine Mitschülerin weiter: «Miriam, was ist denn Realität?» «Realität, na, das ist die Wirklichkeit», lautet die brave Antwort. «Da siehst du es, Lutz, die Realität ist die Wirklichkeit.» Lutz, damit nicht wirklich zufriedengestellt, beschliesst, weiter nachzuforschen. Mit einem Diktiergerät bewaffnet zieht er einige Tage durch die Strassen seiner Stadt und stellt Passanten die Frage nach der Realität. «Entschuldigung, können Sie mir sagen, was die Realität ist?» «Wie? Mein Bus kommt gleich!»

Wenns Kabarett wär – aber es ist keines. Es ist die Geschichte, wie ein überforderter Lehrer der Neugier eines intelligenten Dreizehnjährigen auf die Sprünge hilft. Der entscheidende Punkt ist natürlich nicht das Verhalten des Lehrers, sondern die Frustration des Schülers und sein Gespür dafür, dass hier etwas im Argen liegt. Und dass er sich von scheinbar klaren, aber fundamental hohlen Antworten nicht beeindrucken lässt – ein Erkenntnisinteresse und seine Umsetzung. Und worauf trifft es? Auf eine Lücke. Auf eine Peinlichkeit, zu der die Erwachsenen einen Beschluss gefasst haben: Sie werden pfeifend daran vorbeigehen, als wäre sie gar nicht existent. Denn sie müssen ja zu ihrem Bus. Man wünscht Lutz noch ein fruchtbares Philosophiestudium.

Ganze vier Beispiele. Und ich habe frecherweise jedes mit einem «Die Jugend von heute»-Satz überschrieben, so als gäbe es jeweils eine Bewegung, ein Manifest, eine passende Mode. Es gibt sie nicht – oder sehen wir sie nur nicht? Wie wahrscheinlich ist es, dass die Akteure aus den vier Beispielen die absoluten Ausnahmen sind; Freaks, die in keiner Weise für ihre Generation stehen können? Ich behaupte, dass die Entwicklung eines sozialen Bewusstseins, wie sie von meinen Jugendlichen vorgeführt wird, ohne sozialen Kontext nicht möglich ist. Sie alle haben Freunde, bewegen sich in Peer-Groups, sind aufgehoben in sozialen Zusammenhängen, in

denen ihr Tun fruchtet. Und wo sind diese Zusammenhänge? In den Schulen, auf der Strasse und, man verzeihe mir den angestaubten Begriff, im Cyberspace. Das Handygequatsche, die Chats und Foren im Internet, der Austausch über das «soziale Web», die LAN-Partys, das ganze grosse elektronische Selbstgespräch der Jugend, bei dem wir alten Säcke vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen – das ist der soziale Raum, in dem diese Jugendlichen ihre Skills erwerben.

Das Problem ist eines der Perspektive: Für uns ist dieser ganze Technikkram immer noch eine Ansammlung von Mitteln zum Zweck, die nahezu ausserhalb der Gesellschaft

Die Technosphäre wird von den Jungen besiedelt. Fiependes Zeug stellt ihren sozialen Raum her.

existiert. Für meine beispielhaften Jugendlichen stellt das ganze fiepende Zeug aber den sozialen Raum her, in dem sie sich bewegen; in gewisser Weise ist es das Theater ihrer Beziehungen, ihrer Gesellschaft. Die fortgeschrittene Technosphäre wird von den Jungen besiedelt, während sich die Alten heuchlerisch über einen Sittenverfall aufregen, den es schon immer gegeben hat und den es immer geben wird.

Der Presse-Generalverdacht gegenüber der Jugend im Internet, ist er nicht einfach nur Kennzeichen eines Verteilungskampfs zwischen neuen und alten Medien? Ist da nicht immer noch eine ungeheure Angst vor dem Rückkanal, den die neuen Medien bieten, vor dem Ende der Gewissheiten über Sender und Empfänger? Und speist sich diese Angst nicht aus der noch viel grösseren Angst, Gewesene zu sein?

Mut und Kreativität, Führungsqualitäten und Neugier: Welches Set von Eigenschaften wäre besser geeignet, um den Alltag in einer arbeitsarmen Gesellschaft zu meistern? Dieselben technischen Mittel, die die Verausgabung von immer weniger menschlicher Arbeitskraft in unserer Gesellschaft bedingen, öffnen gleichzeitig der Jugend den sozialen Raum, in dem sie die erforderlichen Fähigkeiten zur Existenz in einer so verwandelten Gesellschaft ausbilden kann. In diesem Sinne sind die Jugendlichen, von denen ich hier erzählt habe, eine Hoffnung, ein Beispiel und dann doch eine Avantgarde, ohne dass sie es wissen. Mit ein wenig Emphase ausgerufen: Von ihnen lernen heisst Autonomie erlernen. <

GDI Impuls

Wissensmagazin für Wirtschaft, Gesellschaft, Handel

IHR ABONNEMENT AUF DAS RELEVANTE NEUE

Sichern Sie sich den Zugriff auf ein einzigartiges Informationsnetz für innovative Ideen. In GDI Impuls präsentieren Ihnen renommierte Autoren alle drei Monate die wichtigsten Trends und Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft, Marketing, Konsum und Management – unverdünnte Informationen zum Wandel der Märkte.

Unser Wissensmagazin richtet sich an Vordenker und Entscheider in Unternehmen, an Menschen die sich beruflich mit der Entwicklung der Konsumgesellschaft beschäftigen. Sie erhalten ein kompetentes Update über das relevante Neue sowie Denkanstösse am Puls der Zeit.

Das Gottlieb Duttweiler Institute in Rüschlikon / Zurich ist ein unabhängiger, weltweit vernetzter Thinktank und eine wichtige Plattform für zukunftsorientiertes Denken.

AUTORENLISTE (AUSZUG)

Chris Anderson: Der «Long Tail» . *Ulrich Beck*: Die Weltrisikogesellschaft . *Norbert Bolz*: Die Zukunft der Evolution . *Steven Brown*: Retromarketing . *Neil Gershenfeld*: Dinge, die denken . *Malcolm Gladwell*: Der Tipping-Point . *Daniel Goleman*: Emotionales Management . *Peter Gross*: Die neue Arbeit . *Gary Hamel*: Das revolutionäre Unternehmen . *Naomi Klein*: No Logo . *Philip Kotler*: Global Bio-Branding . *Christopher Meyer*: Adaptive Ökonomie . *Christian Mikunda*: Einkaufsdramaturgie . *Henry Mintzberg*: Jenseits des Egoismus . *Joseph Pine*: Die Erlebnisökonomie . *Jeffrey Rayport*: Servolution . *Robert B. Reich*: Superkapitalismus und Demokratie . *Douglas Rushkoff*: Media-Virus . *Doc Searls*: Das Cluetrain Manifesto . *Robert Shiller*: Die neue Finanzordnung . *Don Tapscott*: Net Kids . *Paco Underhill*: Alterskonsum . *Peter Wippermann*: Identitätsmanagement . *Muhammad Yunus*: Soziales Business



FAX-ANTWORT

Summaries aller Artikel finden Sie unter www.gdi-impuls.ch. Über das Archiv können einzelne Beiträge online bezogen werden. Unseren Leserservice erreichen Sie unter Tel +41 41 329 22 34 (oder E-Mail: gdi-impuls@leserservice.ch) – oder faxen Sie uns einfach diesen Talon an: Fax +41 41 329 22 04

GDI Impuls Leserservice

Postfach
CH-6002 Luzern

JAHRES-ABONNEMENT

- Ich bestelle GDI Impuls (4 Ausgaben pro Jahr) zum Preis von CHF 120.–/EUR 75.– (inkl. MwSt.; exkl. Versandkosten)

KOLLEKTIV-JAHRES-ABONNEMENT

- Ich bestelle ... Exemplare GDI Impuls. Jedes weitere Abonnement an die gleiche Adresse kostet CHF 50.–/EUR 31.– (inkl. MwSt.; exkl. Versandkosten)

SENDEN SIE UNS BITTE:

- ein Schnupper-Abonnement (2 Ausgaben) CHF 45.–/EUR 28.– (inkl. MwSt.; exkl. Versand)
 Einzelausgabe Nr. CHF 35.–/EUR 22.– (inkl. MwSt.; exkl. Versandkosten)
 den GDI_Newsletter*

NAME/VORNAME

FIRMA

STRASSE/NR.

PLZ/ORT/LAND

E-MAIL*

TELEFON

DATUM/UNTERSCHRIFT